Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 43

Artikel: Aus Laupens Vergangenheit
Autor: Hürlimann, E.P.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648428

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

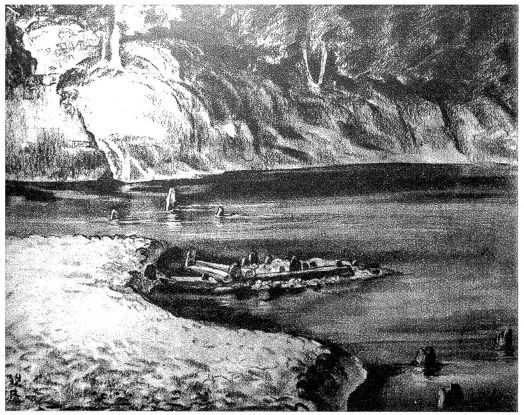
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

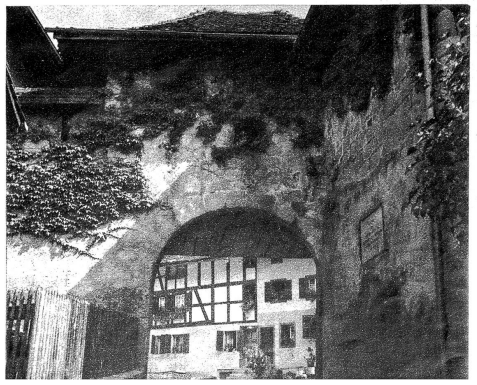
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AUS LAUPENS VERGANGENHEIT



Ueberreste der römischen Saanebrücke

Wie die Burg Laupen im Mittelalter ausgesehen haben mag



Unter römischem Adler

Zwischen dem dunkeln Galmwald und dem stundenweiten Forst fliesst in breiter Ebene die Saane nordwärts. Steile Sandsteinfelsen weisen den Fluss in Kurven; bewaldete Abhänge, die zu Augestrüpp und Kiesbänken absteigen, schmiegen sich in die Kurven. Ein Weg folgt dem Abhang und senkt sich zum Saaneufer hinunter gleich nach der Einmündung der Sense in die Saane. Er kommt von Aventicum, der Hauptstadt römisch Helvetiens. Und hier, wo er die Saane erreicht, hat römische Baukunst eine Brücke errichtet, die auch den ungestümsten Hochwassern von Sense und Saane standhält. Gewaltige Eichenjoche, festgefügt aus halbmeter dicken Balken, tragen diese Brücke, die nicht nur den Fluss, sondern weiter noch das sumpfige Dickicht der Flussebene durchquert. Wo sie jenseits wiederum auf festen Boden trifft, führt die Römerstrasse weiter, durch ein Nebental der Saane in den Forst hinauf und zur römischen Stadt auf der Engehalbinsel.

Vielleicht steht in der Nähe der Saanebrücke eine Hütte, in der ein ausgedienter römischer Krieger haust, der sich hier als Brückenwart niederlassen musste. Gar so einsam lebt er nicht, dieser alte Wächter an der römischen Saanebrücke; denn nicht allzuweit von hier, auf den vom Hochwasser nicht gefährdeten Anhöhen neben Sense und Saane wohnen römische Familien in ihren wohlgebauten Landhäusern.

In guten Jahreszeiten mag die Saanebrücke ziemlich regen Verkehr aufweisen: die Römer und Römerinnen reisen gerne aus ihren stillen Landhäusern zu Besuch und Lustbarkeit in die Hauptstadt Aventicum hinüber, Kaufleute und Händler bringen kostbare Vasen und Schmuckstücke, reisende Künstler bieten sich an zum Legen farbiger Mosaikböden, berittene Boten und römische Krieger benützen dann und wann die Brücke.

So mag es da, wo Laupen liegt, vor bald zweitausend Jahren, ausgesehen haben. Und noch heute sind Teile dieser Brücke zu sehen; aber auch Säulen von römischen Gebäuden und feingearbeitete Tonkrüge aus der Römerzeit finden sich da und dort auf den Anhöhen rings um Laupen.

Was Laupen Königen zu danken hat

Einige Jahrhunderte sind durchs Land gegangen. Ein Königreich Hochburgund besteht, das sich zu gewissen Zeiten vom Mittelmeer bis an die Aare und den Rhein ausdehnt. Es soll stark sein und wachsen. Darum lässt einer seiner Könige Festungen bauen. Der Felssporn, den Sense und Saane in jahrtausendelangem Fliessen ausgemeisselt haben, ist wie geschaffen zum Tragen einer Burg, die wenigstens auf drei Seiten uneinnehmbar sein wird. Also werden nach wohlausgedachten Plänen Türme und Zwinger errichtet, auch Mauern mit Scharten und Zinnen, mit Wehrgängen und festen Toren. Ein starkes Wohnhaus entsteht, ferner Höfe und ein tiefer Sodbrunnen. Das ist die Burg Laupen. Sie soll das hochburgundische Königreich an seiner Ostgrenze schützen helfen. Kein Feind wird über Sense oder Saane eindringen können, solange die Burg Laupen steht. Und dass sie stehen bleibt, dafür garantieren der königliche Festungsbaumeister und der königliche Kastellan.

Am Fusse des Burghügels mögen schon vor dem Bau der Burg ein paar armselige Hütten gestanden haben — die ersten Häuser Laupens. Wer haust darin? Fischer vielleicht, oder ein paar armselige Bauern, die — wer weiss aus welchen Gründen hier zwischen sumpfiger Flussebene und steilem Wald sich ein Stücklein Land gereutet und ein mager Aeckerlein bepflanzt haben. Vielleicht ist einer dieser ersten Laupener auch Fährmann und führt auf seinem Boot die wenigen Reisenden über die Saane, nachdem die römische Brücke längst — gleich wie das grosse römische Reich selber — zerstört worden ist und nur noch Spuren hinterlassen hat.

Doch seit eine Burg auf dem Hügel steht, ist's vorbei mit der Armut dieser ersten Laupener. Jetzt müssen Wege ausgebessert und neu erstellt werden. Eine Herberge wird gebaut. Hufschmied, Wagner, Sattler, Zimmermann müssen her, und für diese und die Burgbewohner wiederum Müller, Krämer, Händler; denn in der Burg herrscht Leben. Boten und Krieger gehen ein und aus, Kaufleute von weit her, auch edle Herren und Damen mit ihrem Gefolge reiten den steilen Weg zur Burg hinauf, ja der König und die Königin selber mit grosser Begleitung kommen dann und wann, um auf Burg Laupen zu verweilen.

Laupen wächst. Neue Menschen kommen und gehen wieder. Und neue Reiche lösen alte ab. Der letzte König Rudolf von Hochburgund stirbt kinderlos und hinterlässt ein Königreich ohne König. Das grosse Deutsche Reich wird Erbe. (Noch heute — 1944 — merkt man dies in Laupen; denn noch heute zieren der Adler dieses Deutschen Reiches mitsamt der kaiserlichen Krone das Berntor und den Turmeingang im Burghof Laupen.) Als Beauftragte dieses Deutschen Reiches kommen die Herzöge von Zähringen, die Städtegründer, in unser Land. Laupen bekommt Nachbarn: die Stadt Freiburg an der Saane, die Stadt Bern an der Aare, beide entstanden auf Befehl der Herzöge von Zähringen.

Auch Laupen wird nun mit wehrhaften Mauern umzogen und mit Türmen bewehrt. Laupen ist nun ein weiteres Stück der Burg, es sieht jetzt aus wie eine Stadt. Doch dauert es noch einige Menschenalter, bis es auch rechtlich Stadt wird. Es ist wiederum ein König Rudolf, der König des Deutschen Reiches selber, Rudolf von Habsburg, der im Jahre 1275 Laupen das gleiche Stadtrecht verleiht wie Bern. Nun ist Laupen wirklich Stadt; es kann selber seinen Schultheiss wählen, auch Venner und Rat, es kann selber sein kleines Stadtgebiet beherrschen. Als Gegenleistung freilich muss das wehrhafte Laupen dem deutschen König als Festung dienen, als Stützpunkt für seine kriegerischen Unternehmungen. Blut und Tränen werden in Laupen fliessen; vielleicht aber werden auch Ruhm und Ehre blühen. Ob Laupen wohl gross und mächtig wird?

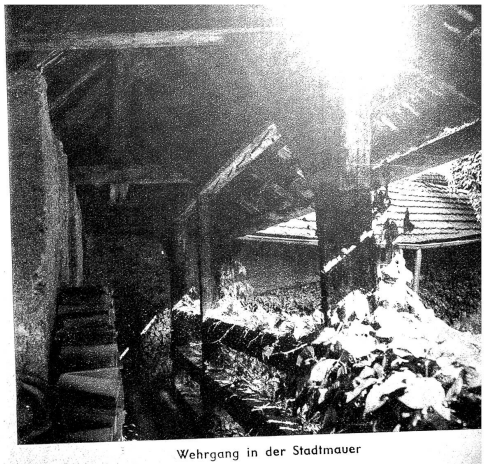
Laupen und Bern

Ein späterer deutscher König kommt in Geldnot. Er borgt sich Geld bei Otto von Grandson, dem er dafür Laupen als Pfand überlässt. Doch kommt der König nicht mehr in die Lage, das geborgte Geld zurückzuerstatten; Laupen bleibt in den Händen Ottos von Grandson. Doch dieser möchte lieber Geld als Laupen; er verkauft Laupen einem savoyischen Edelmann.

Bern, die kleine Stadt, die den Drang zu Grossem in sich spürt, hat dies alles mitangesehen. Im richtigen Augenblick mischt sie sich in den Handel ein und kauft die Herrschaft Laupen für 3000 Pfund Pfennige. Das geschieht im Jahre 1324. Laupen ist von nun an bernisch. Voll Stolz schicken die Handwerker und Kaufleute der Stadt Bern — gleich hohen adeligen Herren — einen Vogt nach Laupen, der in ihrem Auftrag diese erste bernische Vogtei verwalten muss. Doch sind die Berner kluge Herrscher. Sie bestätigen den Laupenern schriftlich, dass sie gleich wie bisher in ihrer Stadt Herren und Meister sein

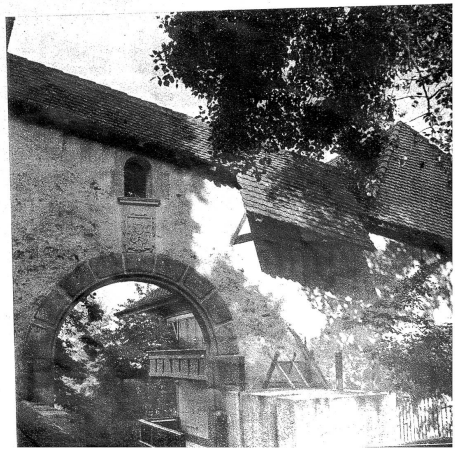
Läublihäuser am alten Marktplatz, 16. Jahrhundert

Bild links: Das Freiburgtor

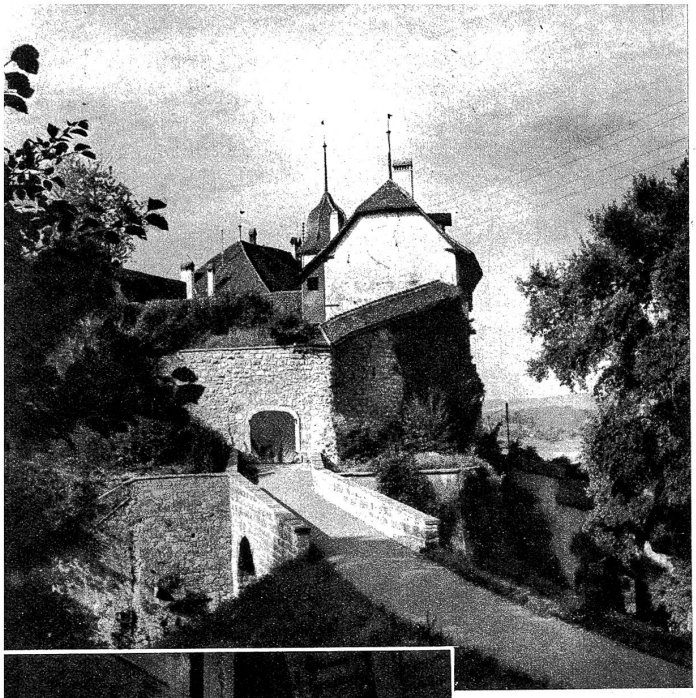


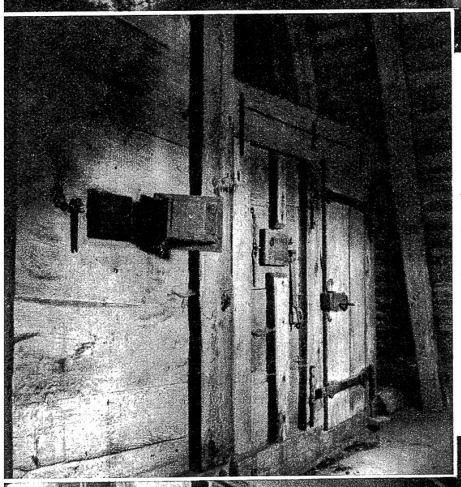
Wehrgang in der Stadtmauer

Wehrgang in der Burgmauer



Das Berntor





Oben:
Schloss Laupen, die neu erstellte Zufahrt

Links:
Mittelalterliche Gefängniszellen, sog. Mörderkasten, im Käfigturm

dürfen. Und die Laupener, deren politischer Drang kaum über die Stadtmauern hinausstürmte, sind mit dieser Lösung zufrieden. Von diesem Zeitpunkt an ist die Geschichte von Laupen ein Stück Bernergeschichte.

Aber wenn die Laupener glaubten, dass es von nun an stets bernisch-gemütlich zugehe, dann haben sie sich getäuscht. Kaum fünfzehn Jahre ist Laupen bernisch, da kommt es für die Aarestadt und damit auch für die Sensestadt zu Ereignissen, die geradezu die Frage nach Tod oder Weiterleben aufwerfen.

Freiburg, das der Stadt Bern den Erwerb Laupens missgönnt, und der welsche Adel, der Berns Aufstieg nicht weiter dulden will, haben sich verbündet, um dieses Bern dem Erdboden gleich zu machen.

Elf Tage und Nächte lang versucht der Feind, vorerst die bernische Grenzfestung Laupen zu erstürmen. Am zwölften Tag aber ist das bernische Entsatzheer auf dem Bramberg oberhalb Laupen aufmarschiert und schlägt unter Rudolf von Erlach in kurzer, wütender Schlacht Freiburger und welschen Adel in die Flucht. Bern und Laupen werden weiterleben. So hat der 21. Juni 1339 entschieden. Dem Namen Laupen aber ist dadurch für alle Zeiten ein Ehrenplatz in der bernischen Geschichte zugewiesen.

Die spätern Jahrhunderte bringen für die Verbindung Laupens mit Bern kaum mehr Ereignisse von gleich dramatischer Höhe, zwar muss noch mehr als einmal die Burg Laupen Bern schützen helfen, und meistens tut sie's mit Erfolg.

Die nun grossgewordene Aarestadt ist im allgemeinen dem stets kleingebliebenen Sensestädtli freundlich gesinnt. Sie gewährt ihm wirtschaftliche Vorrechte, die dem Laupenmarkt, dem Handel und Gewerbe zugutekommen. Nicht weniger als 92 bernische Landvögte verwalten von 1324 bis 1798 von der alten Burg Laupen aus mit mehr oder weniger Geschick und Verständnis die Vogtei Laupen. Grosse Reichtümer können sie dabei nicht erwerben, dafür aber über willige und ehrerbietige Untertanen regieren.

Im neuen Staat Bern, der geraume Zeit nach der Katastrophe von 1798 in einer neuen und freien Eidgenossenschaft wieder ersteht, nimmt das alte Laupen sein uraltes Plätzlein in der bekannten Kantonsecke zwischen Sense und Saane wieder ein. Doch sind seine Bewohner fortan nicht mehr treue Untertanen, sondern treue Bürger des neuen Staates Bern.

An der Handelsstrasse — und abseits

Durchs Murtentor fahren zwei Fuhrwerke ins Städtli Laupen ein. Sie kommen von ennet dem Jura und haben Salz geladen für Bern. Auf dem Kreuzplatz wird angehalten und abgespannt; Mann, Ross und Wagen beziehen Nachtquartier im und beim Gasthof « Kreuz ». Morgen wird dann die letzte Tagesstrecke, der Weg nach Bern, zurückgelegt. Doch die Salzfuhrleute sind nicht die alleinigen Gäste im « Kreuz ». Da sitzen noch ein paar Pilger, die von Frankreich her über Lausanne und Freiburg gekommen sind und morgen weiterpilgern wollen zur Mutter Gottes in Einsiedeln. Und dann sind noch Krämer da von Bern. Laupen hat diese Woche Markt; da kommen die Bauern aus der Umgebung, verkaufen Vieh und kaufen Werkzeug, Geräte und Waffen. Die Krämer erhoffen einen guten Tag. Nachher werden sie weiterziehen, nach Freiburg, Murten, Aarberg, von Markt zu Markt.

Laupen erlebt mehr Friedenszeit als Kriegszeit. Zum Glück! — Denn Friede ist nötig zum Leben, und sterben können auch die Laupener ohne Krieg. In Friedenszeiten aber ist Laupen wichtig als Marktort für die umliegenden Dörfer, wichtiger noch ist seine Bedeutung für den grossen Verkehr.

Laupen hat drei Stadttore; ihre Namen — Berntor, Freiburgtor und Murtentor — nennen die Nachbarstädte, zu denen diese Tore den Weg freigeben. Und alle drei Nachbarstädte sind für Fuhrwerke etwa eine Tagereise weit entfernt. Fuhrleute, die ihre Waren von Bern zum Genfersee oder aus der Waadt nach Bern und weiter zu führen haben, treffen somit gegen Abend in Laupen ein; sie finden im Städtli Verpflegung, Unterkunft und sichere Nachtruhe; denn die Stadttore sind nachts geschlossen, und die Nachtwächter sorgen dafür, dass Menschen und Waren innerhalb der Stadtmauern unbehelligt bleiben.

Durch Jahrhunderte dient derart das feste Städtlein am Treffpunkt wichtiger Handelsstrassen dem mittelalterlichen Verkehr; es verschafft dadurch seinem eigenen Handwerk und Gewerbe manch schönen Verdienst.

Bild links: Im Schlosshof

Aber es kommen andere Zeiten. Kriegerische und politische Ereignisse führen um die Mitte des 15. Jahrhunderts an Sense und Saane zu Verschiebungen der bernisch-freiburgischen Grenze. Gümmenen und Mauss werden bernisch, dafür kommt das Gebiet von Bösingen bis Ueberstorf zu Freiburg. Nun baut Bern eine Saanebrücke bei Gümmenen; es verkürzt dadurch die Strasse Bern — Murten. Freiburg aber baut eine Sensebrücke bei Neuenegg und verkürzt dadurch die Strasse Freiburg—Bern. Und Laupen, das man kaum um seine Meinung gefragt hat, trägt den Schaden. Der Verdienst am durchgehenden Verkehr ist bachab — nach Gümmenen, zum Teil auch bachauf nach Neuenegg entschwunden. Ruhe und Armut ziehen in das nun abgelegene Laupenstädtli ein.

Von etwa 500 Einwohnern im Jahre 1500 sinkt die Bevölkerungszahl Laupens auf 250 im Jahre 1650 und auf 230 im Jahre 1764. In jenen Jahrhunderten mag manch arbeitsloser Laupener in fremden Kriegsdiensten Beschäftigung, vielleicht Verdienst und wohl auch den Tod gefunden haben.

Erst das 19. Jahrhundert bringt dem in Armut verkommenen Städtli Hilfe. Verbesserte Landwirtschaft, Flussverbauungen, neue Strassen, Eisenbahnen, vermehrte und verbesserte Schulen, vor allem aber freies Gewerbe, freier Handel und Industrien schaffen die Grundlage zu neuem Aufblühen. Unser 20. Jahrhundert schliesslich fördert kräftig den erfolgreichen Aufbau.

E. P. Hürlimann.

Bild rechts: Gotische Häuser am Kreuzplatz

Blick vom Schloss auf das Städtchen Laupen